Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 41 (1965-1966)
Heft: 1

Artikel: Kennen wir unsere Vögel? Die Stockente
Autor: Schwarz, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079387

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

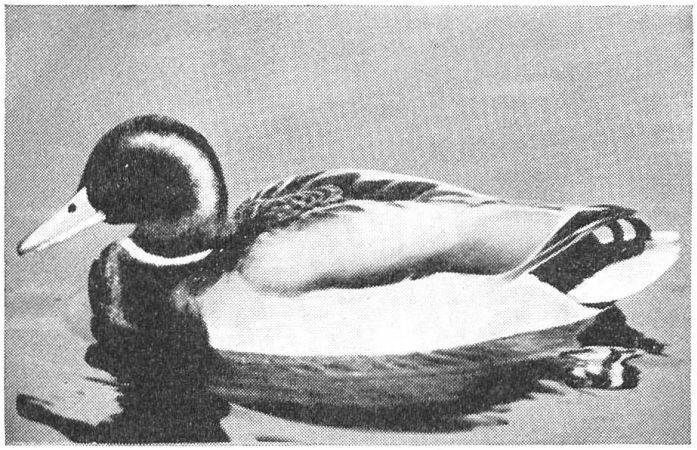
Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kennen wir unsere Vögel?

Von Martin Schwarz

Die Stockente



Die meisten Leute kennen diesen an unsern Gewässern recht verbreiteten Vogel als «Wildente». Für den Ornithologen sind allerdings alle freilebenden Entenarten Wildenten. Und wenn auch als Brutvögel ausser der Stockente nur wenige Arten als Seltenheiten in unserem Lande vertreten sind, so sind zur Zug- und Ueberwinterungszeit unsere geeigneten See- und Flussgebiete von einer ganzen Anzahl farbenprächtiger Entenarten belebt, von denen ein eifriger Beobachter alle Jahre mindestens zehn feststellen kann, während ebensoviele nur spärlich oder ausnahmsweise erscheinen. Als wirkliche «Wildenten» sind sie allerdings leider meist so scheu, dass man nur mit einem guten Feldstecher oder Fernrohr die prächtigen Farbmuster dieser bunten Wintergäste geniessen kann. Kein Wunder, dass daher die Stockente allein weiter bekannt ist. Wer auf sie allein die Bezeichnung «Wildente» anwenden will, kann immerhin darauf hinweisen, dass sie die Stammform der Hausente darstellt, die in einer grossen Zahl von Rassen in unsern Bauernhöfen und Geflügelfarmen gezüchtet wird. So verschieden im Aussehen auch manche dieser Zuchtformen sind, so verraten sie dem Kenner ihre Herkunft von der so viel eleganter wirkenden Stockente doch stets durch ihre fast unverändert gebliebene Stimme.

Was für ein prächtiger Vogel ist das Männchen der Stockente – der Stockerpel, wie der Jäger und Ornithologe es nennt! Der grünschillernde Kopf und Hals glänzen im Sonnenlicht mit blauen und rotvioletten Reflexen. Die kastanienbraune Brustbefiederung und der vornehm graumelierte Rumpf sind durch den weissen Halsring gegen die schillernde Pracht des Kopf-Halsgefieders abgegrenzt, und am Hinterende trägt der Erpel als besonderen Schmuck einige zierlich aufwärts gekrümmte samtschwarze Federchen, die der Jäger gern als Trophäe auf seinen Hut steckt.

Wie unscheinbar wirkt gegenüber dem so luxuriös aufgeputzten Erpel die Ente mit ihrem rötlichbraun und schwärzlich gemusterten Federkleid. Einzig auf dem Flügel findet sich bei ihr derselbe herrlich blauschillernde und vorn und hinten schwarz-weiss eingerahmte «Spiegel», den auch der Erpel besitzt; doch ist dieser Farbfleck bei dem schwimmenden Vogel fast stets im Rumpfgefieder versteckt und tritt erst beim Auffliegen in Erscheinung. Das feingemusterte Kleid der Entenweibchen macht sie im Gewirr des Röhrichts fast unsichtbar. Es ist die beste «Tarnung» für die brütende Ente. Die Erpel, die bei der Brut nicht mithelfen, können sich besser ein buntes «Prachtkleid» leisten, das nicht zu Unrecht auch als «Hochzeitskleid» bezeichnet wird, obwohl es eigentlich ein Winterkleid ist. Eigenartigerweise erwacht die Liebe bei den Enten nämlich nicht im warmen Lenz oder im Wonnemonat Mai, wo in Wald und Feld die Vogelwelt mit Jubilieren Hochzeit hält, sondern die Erpel machen den bescheidenen Weibchen vom Herbst bis in den Winter den Hof, wobei sie in eigenartigen Balzbewegungen und Stellungen ihre Farbenpracht richtig zur Schau stellen. Schon im frühen Winter haben die meisten Stockerpel «ihre» Ente gefunden und die so «verlobten» Paare halten eng zusammen während der Monate bis zur eigentlichen Hochzeit im Frühjahr, die oft fern vom Verlobungsort im Brutgebiet stattfindet. Dann lockert sich die eheliche Bindung allerdings zumeist rasch, denn das ganze Brutgeschäft und die Führung der reizenden flaumigen Kücken ist alleinige Aufgabe des Weibchens.

Wie eigenartig ist diese lange Verlobungszeit im Verhältnis zu der so kurzdauernden eigentlichen «Ehe» bei den Enten, die damit von den andern Vögeln auffallend abweichen. Was mag der Grund für diese Erscheinung sein? Eine Erklärung dürfte darin zu finden sein, dass die Winterquartiere, wo sich Enten von Nord und Süd, die zur Brutzeit über ein riesiges Gebiet zerstreut und auf unzählige kleine und grössere Moore und Altwässer verteilt sind, in grossen Mengen auf wenigen eisfreien und nahrungsreichen Gewässern zusammenfinden, die besten Rendez-vous-Gelegenheiten bieten. Um diese Chance zu nützen, hat die Natur den Liebeskalender des Entenvolkes so abweichend von dem der sonstigen Vogelwelt geordnet. Für uns Menschen wird durch diese Erkenntnis das «Kuriosum» des winterlichen Hochzeitskleides des Erpels zum staunenswerten «Wunder»!